



Blick in die Ausstellung zum 125-Jahr-Jubiläum des Deutschen Seminars der Universität Zürich.

CHRISTOPH RÜCKSTUHL / NZZ

Gottfried Kellers Portemonnaie

Marianne Bosshard · Das Deutsche Seminar (DS) der Universität Zürich hat sich ins Festtagskleid gehüllt, in ein orange gepunktetes noch dazu: Anlässlich seines 125. Geburtstags gewährt das Institut an der Schönberggasse 9 Einblick in seine Geschichte. Die leuchtend runden Blickfänge überall im Haus geleiten auf einem Rundgang durch deren Episoden und führen zu den gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten aus Literatur, Linguistik und Mediävistik. Man habe die Ausstellung bewusst in den eigenen Räumen installiert, damit die Besucher auch die Stimmung am DS erfahren könnten, erklärt die Organisatorin, Sibylle Dorn. Neben uns in der Eingangshalle huschen einige Studierende vorbei, die Vorlesungen haben längst begonnen.

Verqualmte Vorlesungen

Ein Unbehagen war es, das den Grundstein für das Deutsche Seminar legte: Die Burschenschaft Pädagogia bemängelte im Dezember 1885 in einem Brief an den damaligen Regierungsrat, dass für den Lehrerberuf «in praktischer, stilistisch-rhetorischer Beziehung aus den Vorlesungen an der Hochschule wenig Erspriessliches gewonnen werde». Sie wünschten sich ein Seminar, das ebendiese Bedürfnisse grosschreibt.

Nun denn: Schon ein Jahr später war diesem Anliegen das Deutsche Seminar

entsprungen. Aus einem ersten kleinen Raum im Südflügel der ETH und einer einzigen Professur wuchs es, begleitet von vielen Zügleten, zu einem stattlichen Betrieb heran mit über 150 «Angehörigen».

Es ist ein familiäres Bild, das die Tafel im Foyer des ehemaligen Physikgebäudes vom DS trotz seiner heutigen Grösse zeichnet. Die vielen gezeigten Porträts von Alumni und ihre liebsten Erinnerungen an ihr Germanistikstudium mögen dies unterstreichen.

Sogar eine Proseminararbeit von Franz Hohler aus dem Jahr 1964, als das Paffen in den Seminaren noch erlaubt war, ist in einer Vitrine ausgestellt. Die gute Note hielt ihn allerdings nicht am DS, brach er doch nach dem 5. Semester sein Studium ab, um sich der Kunst zu verschreiben.

Eine Büste des ehemaligen Professors Emil Staiger ziert den Aufenthaltsraum, Kopfhörer sind ihm aufgesetzt. Seiner Rede, die er 1966 hielt, als er den Literaturpreis der Limmatstadt bekam, und die den Zürcher Literaturstreit auslöste, kann hier im Originalton gelauscht werden.

Wie einst im Café Odeon

Nur einen Raum weiter macht indes das originale Portemonnaie von Gottfried Keller als nur eines von vielen Exponaten, das für die rege Forschung zu verschiedenen Autoren steht, staunen. Wer schliesslich eine Pause braucht, kann in der nachgestellten Freitagrunde Platz nehmen, einem Literaturzirkel, der sich von den 1940er Jahren an im Café Odeon traf.

Jubiläum in Buch und Veranstaltung

Die Ausstellung «125 Jahre Deutsches Seminar» wird von Führungen und Jubiläumsveranstaltungen begleitet. Am Mittwoch, 26. Oktober, findet um 20 Uhr die nächste statt, ein frei zugängliches Podiumsgespräch im Institut zum Thema «Hausgeschichte(n). Gespräche zur Geschichte und Gegenwart des Deutschen Seminars». Unter anderen wird der renommierte Literaturwissenschaftler Peter von Matt über die gesell-

schaftliche Bedeutung des Seminars diskutieren. Dem Gespräch geht ab 19 Uhr 30 ein Apéro voran. In dem 219 Seiten starken Jubiläumsbuch «Lieblingsstücke» ist zudem ein schönes Porträt des DS entstanden, geben hier doch dessen Angehörige ihre liebsten Facetten von Sprache und Literatur preis.

Ausstellung: Mo-Sa, 9-19 Uhr, bis 25. November, Schönberggasse 9, Zürich. Eintritt frei. Weitere Informationen: www.ds.uzh.ch.